

Kommentar zur Bestattungspraxis in Bocholt: Weckruf für die Verwaltung

Der Hospizdienst Omega und der Verein zur Förderung der deutschen Friedhofskultur kritisieren die Bestattungspraxis der Stadt Bocholt bei Verstorbenen ohne bestattungspflichtige Angehörige. Die Kritik sollte ein Weckruf für die Stadt sein, findet Autorin Ann-Theres Langert.



Die Nachricht hat hohe Wellen geschlagen: Bocholter, die ohne bestattungspflichtige Angehörige versterben, die die Bestattung übernehmen können, bleiben nicht in Bocholt. Ihre Asche wird in den Niederlanden oder in der Nordsee verstreut. Es gibt keine Trauerfeier und keine konkrete Anlaufstelle für andere Hinterbliebene.

Jetzt ist die Zeit für die

Stadtverwaltung, zu handeln. Das zeigen nicht zuletzt die Reaktionen auf diese Praxis. Sie sollten ein Weckruf sein, die derzeitigen Regelungen zu ordnungsbehördlichen Bestattungen zu überdenken und neue Wege zu gehen. Wie es gehen kann, zeigt ein Blick in andere Städte – Rhede, Gelsenkirchen.

Die Diskussionen machen aber auch deutlich, dass es Bocholter gibt, die bereit sind, sich für das Thema einzusetzen. Und dass es Bocholter gibt, die gemeinsam nach einer Lösung suchen wollen. Ob eine städtische Aschestreuwiese, Urnengräber oder ein Verein wie in Gelsenkirchen – mit genügend Willen wird es sicherlich eine Lösung vor Ort geben, die gleichzeitig einen finanziellen Rahmen für Stadt und mögliche Angehörige nicht übersteigt.